

Klara Butting

Israel – Palästina: Herausforderungen benennen

Der Konflikt in Israel-Palästina zerstört das Verhältnis der friedenspolitisch Engagierten hierzulande. Leute aus dem jüdisch-christlichen Dialog und Leute aus der Palästinasolidarität geraten aneinander. Die unterschiedlichen Leserbriefe, die zu der Debatte bei der *Jungen Kirche* eingehen, deuten die Gräben an, die uns trennen. Ein „übles Pamphlet, das jede Empathie und Klärung des Sachverhaltes vermissen lässt“ nennt der eine Wolfgang Stegemanns kritische Auseinandersetzung mit dem palästinensischen Befreiungstheologen Mitri Raheb (*Junge Kirche* 1/2015, 47-49). Er fragt, „welche Rolle die Veröffentlichung dieses üblen Machwerks für die Junge Kirche in einer doch wohl als sachlich angelegten Auseinandersetzung spielen soll?“ und schreibt: „Mit der Veröffentlichung dieses üblen Pamphlets zu der schwierigen theologischen und politischen Materie disqualifiziert sich die Junge Kirche leider selbst“. Ein anderer bezieht sich auf das Interview mit dem jüdischen Befreiungstheologen Marc Ellis (*Junge Kirche* 3/2014, 49-52) und kritisiert, dass die *Junge Kirche* in diesem Interview „vieles, was horrender Unsinn ist, unwidersprochen (lässt). Die Vorstellung, dass der Bund Gottes die Juden verlassen und sich den Palästinensern zugewandt habe, ist schon starker Tobak... Warum sollte der Bund gerade in den Palästinensern leben? Da gäbe es genug Unrecht anzumerken, und sei es nur das Unrecht, das sie sich untereinander antun. (Zivilisten als menschliche Schutzschilde, öffentliche Hinrichtungen, Kinder militarisieren)“.

Ich möchte versuchen – und darin sehe ich auch die Aufgabe einer Zeitschrift wie der *Jungen Kirche* –, die existenziellen Erfahrungen hinter den Ausbrüchen zu erspüren und die inhaltlichen Anfragen von beiden Seiten ernst zu nehmen. Dabei reflektiere ich im Folgenden die Debatte, die in den zurückliegenden Heften der *Jungen Kirche* dokumentiert war, und blicke vor allem auf „meine“ Seite: die jüdisch-christlichen Dialogleute.

Das Existenzrecht Israels

Hinter der Schärfe, mit der Wolfgang Stegemann gegen Mitri Raheb vorgeht (1/2015, 47-49), liegt ein wunder Punkt: das angefochtene Existenzrecht des Staates Israel. Stegemann fragt: „Wie steht Raheb zur Anerkennung der Existenz des Staates Israel?“ (S. 48). Die Lektüre des Interviews mit Mitri Raheb (1/2015, 50-55) und seines Buches „Glaube unter imperialer Macht. Eine Palästinensische Theologie der Hoffnung“ machen die Beweggründe, die zu dieser Frage führen, für mich nachvollziehbar.

Die Gewalt, mit der Mitri Raheb lebt, von der er sich abgrenzt, mit der er umgehen muss, wird für die Leser/innen in der Gewalttätigkeit, mit der er sich die Bibel aneignet, spürbar. Mitri Raheb erklärt die biblische Geschichte zu seiner Geschichte. Gottes Volk, das einst erleben musste, von Assyriern umgesiedelt zu werden, und ertragen musste, dass Babylonier den Tempel entweihten, ist das Volk von Palästina. Die „heutigen Palästinenser stehen in geschichtlicher Kontinuität zum biblischen Israel. Die alteingesessenen Leute des Landes sind Palästinenser!“ (31) Die Bibel, auch die Hebräische Bibel, ist Werk und Erbe des Volkes von Palästina. Sie sind „Träger des historischen Zusammenhangs“ (30) Die Israelis sind Besatzer, in Kontinuität mit Ägyptern, Römern... Briten (88). Mitri Raheb spricht immer wieder von „dem Volk von Palästina“. Er reagiert auf das Unrecht, dass „die alteingesessenen Volksgruppen des Landes (die Palästinenser) durch die militärische und wirtschaftliche Besetzung ihres Landes politisch zum Schweigen gebracht und theologisch unsichtbar (wurden). Die Israelis haben sie tatsächlich vollständig ersetzt, so als habe es sie nie gegeben und als habe man ein Niemandsland – terra nullius – bevölkert“ (41). Er leistet Widerstand, indem er deutet. Er erklärt: „Wer deutet, hat Macht. Indem er die Erzählung beherrscht, macht er Geschichte aus ihr... und schafft buchstäblich Geschichte“ (45). In seiner

Unsere Sätze der Israelsolidarität sind in Gefahr, fundamentalistisch zu werden.

Das Ringen um ein Verstehen der von Israel bezeugten Erwählung für unseren Glauben unerlässlich.

Deutung gibt es kein jüdisches Volk in der umkämpften Region.

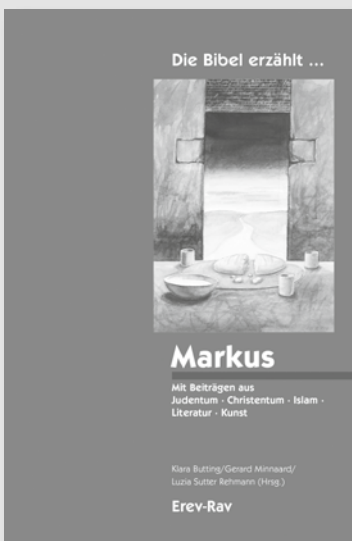
„Es wäre vielleicht für die Beantwortung der Frage (ob Mitri Raheb das Existenzrecht Israels anerkennt) wichtig, dass der Staat Israel sagen könnte, wo seine Grenze ist. Kann man einen Staat anerkennen, dessen Grenzen nicht eindeutig festgelegt sind?“ Diese Rückfrage hält ein weiterer Leserbrief, der bei der *Jungen Kirche* eingegangen ist, Wolfgang Stegemann entgegen. Sie ruft in Erinnerung, dass wir es mit Widerstandstheologie zu tun haben. Mitri Raheb kämpft um die Identität seines Volkes in einer Situation, in der Israels Ministerpräsident mit der Parole Wahlkampf macht, dass es mit ihm keinen palästinensischen Staat geben werde. Doch trotz dieses Verstehens bleiben mir Erschrecken und Furcht, dass Mitri Raheb mit seiner Bibelauslegung die Kräfte stärkt, die die völkerrechtlich anerkannte Existenz des Staates Israel in der Region bestreiten.

Das verheißene Land

Für die Ev. Kirche in Deutschland ist das Existenzrecht des Staates Israel nicht allein Sache des Völkerrechts. Die EKD-Denkschrift „Gelobtes Land“ betrachtet die Gründung des Staates als einen Schritt, „um unter den Bedingungen der unerlös-

ten Welt und angesichts der realen Konflikte im Nahen Osten Jüdinnen und Juden ein Leben im Land Israel in Recht und Frieden zu ermöglichen. In diesem Sinn kann die Gründung des Staates Israel als ein ‚Zeichen der Treue Gottes zu seinem Volk‘ gedeutet werden“ (107f). Christian Staffa spricht in der *Jungen Kirche* von einer „Glaubensrelevanz der Existenz Israels“ (3/2014, 48). Er schreibt: „Für unsere Situation und vor dem Hintergrund unserer antijüdischen Tradition scheint mir wichtig, an der Sehnsucht nach Manifestierung oder Materialisierung von Gottes Gerechtigkeit festzuhalten und die zeigt sich zuerst in Verheißung und Geschenk des Landes Israel“ (47).

Tatsächlich wurde die biblische Landverheißung zu einem Schlüssel in der Neubesinnung der Kirchen nach der versagten Solidarität mit Jüdinnen und Juden während des deutschen Faschismus. Die Umkehr der Kirchen kristallisiert sich an der Erkenntnis, dass es unserer Glaubensüberlieferung um das Land, und das heißt auch um diese, unsere Erde geht (denn im Hebräischen sind Land und Erde ein und dasselbe Wort). Je weiter sich die Kirchen vom Judentum abgegrenzt und von dieser Botschaft des Ersten Testaments entfernt haben, desto mehr haben sie sich abgewandt von der Gestaltung der Erde und sich zurückgezogen auf die



Markus

125 Seiten, 16 Euro
ISBN 978-3-932810-39-8

Markus

Autor/innen u. a.:

Gerard Minnaard, Klara Butting,
Luzia Sutter-Rehmann, Barbara Schiffer,
Daniel Krochmalnik

Das Buch ist kein Kommentar, der das Markusevangelium auslegt. Vielmehr werden in prägnanten Einzelbeiträgen einige Eingänge in das Markusevangelium aufgesucht, von denen aus es möglich wird, seinen besonderen Herzschlag zu vernehmen. Dabei sind es oft Detailbeobachtungen, die jeweils weitreichende Perspektiven eröffnen. „Markus“ ist der bereits dritte Band in der Reihe „Die Bibel erzählt ...“. Alles anregende und verständlich geschriebene Bücher, die zu einem lebendigen Gespräch mit den ebenso lebendig verstandenen biblischen Texten einladen wollen. Hier wird biblische Theologie nicht als Konzept reflektiert, sondern anregend und anstiftend betrieben.

Michael Weinrich

„Die Bibel erzählt...“

... ist eine Bücherreihe für Menschen, die an Bibelauslegung im Kontext gegenwärtiger gesellschaftspolitischer Herausforderungen interessiert sind. In jedem Band werden ausgewählte Texte in ihrem literarischen Zusammenhang ausgelegt. Die Lesenden werden in die Dynamik des jeweiligen Buches hinein genommen. Die Auslegung wird ergänzt durch Interpretationen aus Kunst und Literatur. Darüber hinaus werden Einblicke in die Auslegungsgeschichte geboten, die die biblischen Texte in christlichen und nicht-christlichen Traditionen erfahren haben.

Weitere Bände der Bücherreihe:

1. Samuel	(125 Seiten, 16 Euro)
2. Samuel	(100 Seiten, 16 Euro)
Hiob	(125 Seiten, 16 Euro)
Ester	(125 Seiten, 16 Euro)

Verwaltung des Himmels – so in einer Erklärung der Ev. Kirche in Deutschland über ihr politisches Versagen (Christen und Juden II, 28). Insofern weist die Verheißung eines Landes, in dem Israel in Frieden leben kann, über sich hinaus. Pars pro toto geht es dabei um die Verheißung einer bewohnbaren Erde, die allen Menschen Heimat bietet – auch Palästinenserinnen und Palästinensern.

Post-Holocaust-Theologie in der Kritik

Die Auseinandersetzung mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt beinhaltet die Konfrontation und das Erschrecken darüber, dass gerade die Umkehrbewegung unserer Kirchen in der Kritik steht. Mitri Raheb, Marc Ellis, auch Mark Braverman – sie gehören zu einem Chor von Stimmen, die die Post-Holocaust-Theologie zur Rechenschaft ziehen. Mitri Raheb sieht den Blick der Linken in Europa und Nordamerika in diesem Konflikt getrübt von der „Vorstellung einer jüdisch-christlichen Überlieferung“ (52). An dieser Kritik der Post-Holocaust Theologie gibt es keinen Weg vorbei – selbst wenn darin alte judenfeindliche Denkschemen wiederkehren. Der Aufschrei, dass Landraub mit der Bibel begründet wird, macht es mir unmöglich, Formulierungen, wie z.B. die oben zitierte von dem „Geschenk des Landes Israel“ an Israel zu wiederholen. Unsere Sätze der Israelsolidarität sind in Gefahr, fundamentalistisch zu werden. Wir tun so, als gewönne die Bibel ihre Geltung durch historische Gültigkeit. Wir handhaben biblische Texte als Tatsachenberichte und nehmen in Kauf, dass sie zur Waffe in einem politischen Konflikt werden. Gemeinsame Arbeit ist nötig, damit in unseren Sätzen der Solidarität hörbar bleibt, dass die Bibel zum Hören herausfordert, wie es das biblische Glaubensbekenntnis bezeugt, das noch immer das Glaubenskenntnis der Synagoge ist: „Höre Israel! Der Ewige ist unser Gott. Der Ewige ist der einzig Eine“ (5 Mose 6,4). Den von Israel bezeugten Gott bekennen heißt, sich gegenseitig daran erinnern, dass es in dieser Welt etwas zu hören gibt: nämlich den Ruf zum Auszug aus dem Vaterhaus weg von dem Glauben an die Welt, wie sie ist, und dem Recht des Stärkeren, hin in ein Land, wo der EINE als die Verbundenheit alles Lebendigen erkannt wird. Die Bibel ist ihrem Selbstverständnis nach kritische Gesprächspartnerin für unterwegs. Sie ist prophetische Herausforderung, Einladung ins Lehrhaus, wo wir israelitisch Denken lernen. Sie ist Glaubenschule, nicht Waffe im Kampf gegen andere. Wenn

es ums Land geht, heißt dieses israelitische Denken: Das Land gehört Gott. In den Konflikten um Land nimmt dieser Gott seinen Leuten die Waffen aus der Hand. Kolonialistische Landeroberei ist Vergötzung Gottes und Pervertierung der Landverheißung – man lese nur Richter 18! Im Land leben heißt: die Perspektive entlaufener Sklavinnen und Sklaven immer wieder erlernen. Die Bücher Josua bis 2 Könige, die vom Einzug und Leben im Land erzählen, die wir Geschichtsbücher nennen, sind nach jüdischem Bibelverständnis prophetische Schriften! Sie fordern kritische prophetische Selbstreflexion. Ob Israelis, Palästinenserinnen und Palästinenser oder Deutsche – Bibel lesen heißt sich befragen lassen, ob wir auf dem Stück Boden, den Gott uns in Verantwortung gegeben hat, dieser Verantwortung gerecht werden.

Die von Israel bezeugte Erwählung

Zu den Umkehrschritten der Ev. Kirche in Deutschland gehören Verfassungsänderungen in vielen Landeskirchen, die das Bekenntnis der Erwählung Israels und der Treue Gottes gegenüber dem jüdischen Volk zur Grundlage der christlichen Kirche erklären. Dietrich Bonhoeffers Prophetie „Eine Verstoßung der Juden aus dem Abendland muss die Verstoßung Christi nach sich ziehen; denn Jesus Christus war Jude“ (Ethik 95) wurde in rückblickender Erkenntnis angenommen und die Abhängigkeit unserer Gottes- und Christuserkenntnis von der Anerkennung des jüdischen Volkes bejaht. Dabei erzeugt das Wort „Erwählung“ auch in unserem Kontext Abwehr. Denn mit dem Wort ist immer wieder Rassismus und Ausgrenzung legitimiert worden. Und doch hoffe ich, dass es gelingt, dort, wo die Kritik der Post-Holocaust-Theologie gegen die „Vorstellung einer jüdisch-christlichen Überlieferung“ als veralteter Mythos polemisiert (Raheb 52.108), die Lernerfahrung unserer Kirchen ins Gespräch zu bringen und eine Sprache dafür zu finden, dass wir es bei der Erwählung Israels mit einem Wesensmerkmal unserer Gottheit zu tun haben.

Die Mütter und Väter Israels bezeugen, wenn sie von Gottes erwählendem Handeln erzählen, dass Gott ein Gott in Beziehungen ist. Die biblische Gottheit verbindet sich mit einzelnen Menschen. In einer Welt, in der die imperialen Türme zum Himmel wachsen, ruft Gott Abraham und Sara, damit am Weg einzelner Menschen die Bestimmung aller erkennbar wird. Es handelt sich um

„eine Auserwählung, die nicht in Privilegien, sondern in Verantwortlichkeiten besteht“ beschreibt Emmanuel Levinas und formuliert, inwiefern dieses Geschehen auch für die christliche Glaubensüberlieferung grundlegend ist. Denn die in Israel bezeugte Auserwählung besteht darin „zu erkennen, dass ich dem Anderen nicht *gleich* bin; und zwar im Folgenden sehr strengen Sinn: ich sehe mich dem anderen gegenüber *verpflichtet*, und infolgedessen bin ich mir selber gegenüber unendlich anspruchsvoller als gegenüber den anderen. ‘Je gerechter ich bin, desto strenger wird über mich gerichtet’, sagt ein Text des Talmud. Daher gibt es kein moralisches Bewusstsein, dass nicht Bewusstsein dieser außergewöhnlichen Position ist, das nicht Bewusstsein der Auserwählung ist. Die Gegenseitigkeit ist eine Struktur, die auf einer ursprünglichen Ungleichheit beruht. Damit die Gleichheit in die Welt Einzug halten kann, müssen die Menschen instande sein, mehr von sich selbst zu fordern als vom anderen, spüren, dass sie eine Verantwortung tragen, von der das Schicksal der Menschheit abhängt, und sich in diesem Sinn von der Menschheit absetzen. Diese ‚Stellung abseits der Völker‘ – von denen der Pentateuch spricht – ist im Begriff Israel und seiner Besonderheit verwirklicht. Es handelt sich um eine Besonderheit, die die Universalität bedingt. Und es handelt sich mehr um eine moralische Kategorie denn um das historische Faktum Israel...“ (Eine Religion für Erwachsene, 34f).

Gottes erwählendes Handeln, das von den Müttern und Vätern Israels überliefert wird, ist die Erkenntnis, dass wir Menschen gegenüber dem einzigen EINEN in Differenz existieren. Nur in der Begegnung mit den „Anderen“ erfahren wir den Einen Gott. Deshalb ist – jenseits von ihrer Aneignung unter Enteignung des jüdischen Volkes oder ihrer Verleugnung unter Verleumdung des jüdischen Glaubens als eine anachronistische Stammesreligion – das Ringen um ein Verstehen der von Israel bezeugten Erwählung für unseren Glauben unerlässlich. Deshalb haben die Kirchen, als es in Deutschland nur das *eine* deutsche Volk geben sollte, Gott und Christus verloren. Die biblische Gottheit entzieht sich der Identitätssuche in der Zweibeziehung „Ich und Gott“ oder „Gott und sein Volk“. Gotteserfahrungen sind in dieser Glaubensüberlieferung Berufungserfahrungen zum Dienst an den Anderen.

Perspektive

Mitri Raheb betont die Bedeutung von Bibelverständnis und Bibelauslegung in dem israelisch-palästinensischen Konflikt und ermutigt uns damit, über die theologischen Fragen ins Gespräch zu kommen, auch wenn sie angesichts von Gewalt und Unrecht so fern zu liegen scheinen. Gespräch darüber ist nötig, Hören auf die Ängste und Erfahrungen der Gegenseite, gemeinsame Schritte, geteilte Erfahrungen. Ein Text kann nicht allzu viel ausrichten, vielleicht nur die Blockaden benennen, die dem Gespräch entgegenstehen, und auf diesem Weg einen kleinen Beitrag leisten, dass Begegnungen gelingen. Vielleicht damit auch Schritte andeuten, wie wir in unserem Kontext, der nicht von existenzieller Bedrohung gezeichnet ist, die Schärfe ablegen können, die das Gespräch verhindert.



Klara Butting

leitet das Zentrum für Spiritualität und Verantwortung an der Woltersburger Mühle. Sie ist Mitherausgeberin der *Jungen Kirche*.

Literatur

Dietrich Bonhoeffer, *Ethik*, (6. Auflage) München 1963.

Christen und Juden II. Zur theologischen Neuorientierung im Verhältnis zum Judentum. Eine Studie der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 1991.

Marc Ellis, *Jüdische Befreiungstheologie*, *Junge Kirche*, 3/2014, 49-52.

Gelobtes Land? Land und Staat Israel in der Diskussion. Eine Orientierungshilfe. Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 2012.

Emmanuel Levinas, *Schwierige Freiheit. Versuche über das Judentum*. Frankfurt a. M. 1992.

Mitri Raheb, *Glaube unter imperialer Macht. Eine Palästinensische Theologie der Hoffnung*, Gütersloh 2014.

Christian Staffa, *Was tun mit der Kampagne: Boykott, Kapitalabzug und Sanktionen?* *Junge Kirche*, 3/2014, 46-48).

Wolfgang Stegemann, *Das „Imperium“ Israel und die „Spielzeug“-Raketen der Hamas*, *Junge Kirche*, 2/2015, 47-49.